

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigepte Petitzelle 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 104.

Dienstag, den 6. September 1910.

14. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Im Monat September d. Js. findet im hiesigen Bezirk eine allgemeine technische Maß- und Gewichtsrevision statt. Falls die Gewerbetreibenden Zweifel an der Richtigkeit ihrer Maße und Gewichte haben, werden sie gut tun, die Maß- und Wiegegeräte einer Nachprüfung beim **Eichamt in Wiesbaden** zu unterziehen. Dasselbe ist geöffnet bis 8. September an jedem **Montag und Donnerstag** in den **Vormittagsstunden von 8—12 Uhr**.

Das städtische Eichamt Wiesbaden teilt mit, das Personen, welche außer den vorstehend bezeichneten Stunden und Tagen erscheinen, zurückgewiesen werden.

Flörsheim, den 24. August 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Für die abgelieferten Feldmaße werden von heute ab keine Prämien mehr seitens der Gemeinde bezahlt. Kornhamster dagegen werden noch weiter abgenommen.

Durch die hiesigen Landwirte wird zur Zeit **Wassergicht**, insbesondere auf die mit Kartoffeln und Dickwurz besetzten Acker ausgelegt, worauf hiermit zur Vermeidung von Unfällen aufmerksamer gemacht wird. Die Landwirte werden dringend ersucht, das Wasser möglichst tief in die Ackerfelder hinein zu schieben, und nicht etwa auf die Acker zu streuen, damit die für die Landwirtschaft nützliche Vogelwelt nicht mit zu Grunde geht.

Flörsheim, den 6. September 1910.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 2. Rate

Gemeindesteuer

wird nochmals erinnert bei Vermeidung von Kosten.

Flörsheim, den 6. September 1910.

Die Gemeindekasse: Heller.

Handwerkskammer Wi. Baden.

Bekanntmachung.

Die Herbstgelehrtenprüfungen finden, wie bereits früher wiederholt bekannt gemacht, im ganzen Kammerbezirk (Regierungsbezirk Wiesbaden) in der Zeit vom 1. bis 15. Oktob. statt. Die Anmeldungen zur Prüfung sind im Laufe des Monats September an den Vorsitzenden des zuständigen Prüfungsausschusses zu richten, dessen Adresse bei der Handwerkskammer zu erfahren ist. Die Zahlung kann auch an die Agenturen der Nassauischen Landesbank auf Konto der Handwerkskammer Nr. 1017 oder bei den Postanstalten auf Postkonten der Nassauischen Landesbank Nr. 800 (Postfachamt Frankfurt a. M.) eingezahlt werden. Im letzteren Falle wird das Porto erspart und ist nur die Postgebühr von 5 P. mitzuführen.

Zugelassen zu den Herbstprüfungen ist jeder Handwerkslehrling, welcher zum 1. November ex. die Lehrzeit beendet. Bei der Anmeldung ist auch der Lehrvertrag mitzubringen.

Im § 131c der Reichsgewerbeordnung vom 30. Mai 1908 ist bestimmt:

„Der Lehrling soll sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung unterziehen. Die Innung und der Lehrherr sollen ihn hierzu anhalten.“

Die Innungen, Lehrherren und Lehrlinge werden auf diese Bestimmung besonders aufmerksam gemacht mit dem Bemerkung, daß ein Verstoß hiergegen Strafe bzw. andere empfindliche Nachteile zur Folge haben wird.

Wiesbaden, den 17. August 1910.

Die Handwerkskammer:

H. A.:

Der stellvert. Vorsitzende:
Adolf Jung.

Der Sekretär:
Schroeder.

Bekanntmachung.

Local-Gewerbeverein.

Auf der diesjährigen in Bad Ems abgehaltenen Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau wurde der Beschluß gefaßt, daß vom Rechnungsjahr 1910 ab der Mitgliederbeitrag 5 Mark betragen soll.

Die Delegierten des hiesigen Local-Gewerbevereins sind der Weisung, gegen die Erhöhung zu stimmen, getreulich nachgekommen. Da aber die Mehrzahl der Delegierten für den Antrag des Zentralvorstandes stimmte, wurde derselbe gegen unsern Willen angenommen. Der hiesige Local-Gewerbeverein mußte sich vor Jahren an den allgemeinen Gewerbeverein für Nassau angliedern, um die zur Unterhaltung der hiesigen gewerblichen Fortbildungs- und Zeichenschule erforderlichen bedeutenden Staatszuschüsse zu erhalten. Um derselben nicht verlustig zu gehen, sind wir gezwungen, den Mitgliederbeitrag auch auf 5 Mark zu erhöhen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Local-Gewerbeverein.

Am 15. d. Mts. nimmt der Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1910/11 seinen Anfang. Alle in den Jahren 1894, 1895 und 1896 geborenen Jünglinge, welche in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt sind, haben sich zwecks Aufnahme und Klasseneinteilung **Donnerstag, den 15. d. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr**, in der Grabenstraße einzufinden.

Der Vorstand.

Locales.

Flörsheim, den 6. September 1910.

f Stiftungsfest. Der Vergnügungsverein Edelweiß hat wieder einmal ein schön verlaufenen Stiftungsfest hinter sich. Am verflochtenen Sonntag in der Karthaus hatte sich der genannte Verein, die Mitglieder des Kriegervereins und zahlreiche Freunde und Gönner eingefunden, um mit der 11. Wiederkehr des Geburtstages des Vereins auch den Gedankentag feierlich zu begehen. Auch eine Rekrutenabschiedsfeier war damit verbunden. Der Präsident des Vereins, Herr Franz Gutjahr, hielt die Festrede und gedachte u. a. auch der tapferen Veteranen, die 1870 und 71 ihr Leben für das Vaterland eingesetzt. — Darauf nahm das Konzert seinen Anfang. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Aufführung des Lust. Volksstückes „Der Wildschütz“, welches in masterhafter Weise zur Darstellung gelangte und viel Beifall fand. Die mitwirkenden Damen (Fr. Hartmann und Schneider) und Herren (Konrad, Edert, Adam, Gutjahr, Sahm und Drischler) machten ihre Sache außerordentlich gut und können mit dem Erfolg, den ihre große Mühe einbrachte, zufrieden sein. — Auch die übrigen Nummern des Abends: „Die lustigen Sangesbrüder“, „Moz und Moritz als Rekruten“ und der Schwank „Lustige Einquartierung“ ernteten stürmische Beifall. Nach dem Konzert dankte der I. Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Joh. Adam, dem Vergnügungsverein Edelweiß für die schöne Feier und nahm das Tanzvergnügen seinen Anfang, an welchem sich die Festbesucher bis in den Montag Morgen hinein beteiligten.

a Die 2te Vorstellung des Mainzer Volkstheaters (Direktion J. W. Wartenberger) am letzten Sonntag Abend im Hirsch beschäftigte das von uns anfänglich der ersten Vorstellung über das Ensemble Gesagte aufs Glänzendste. Das Volksdrama „s Buschliesl“ wurde mit großer Lebenswahrheit zur Darstellung gebracht und gebührt den mitwirkenden Künstlern hierfür der aufrichtige Dank des Publikums. Der Besuch ging an, doch hätte er wiederum besser sein dürfen. Eine anderweitige Festlichkeit nahm dem Theater sicher viel Besucher hinweg. — Die Nachmittagsvorstellung, „Die Bauberschleifer“, für die Flörsheimer Jugend gegeben, war besser besucht und fand den ungeteilten Beifall der jugendlichen Kunstfreunde.

b Angeregt durch den hiesigen Gewerbeverein werden gegenwärtig Unterschriften bei den Bodeninshabern gesammelt, um im Sommer einen Badenschluß um 9 und im Winter um 8 Uhr herbeizuführen. Soviel bis jetzt zu ersuchen ist, wird der Badenschluß durchgeführt werden, da nur 2/3 der Bodeninshaber hierzu ihr Jawort zu geben brauchen.

c Hochheim, 4. Sept. Gegenwärtig viel besprochen wird die Ungünstigkeit und mit großen Schwierigkeiten verbundene Verkehrsverbindung zwischen Hochheim und Mainz. Deshalb erstreben die Bewohner Hochheims und der angrenzenden Orte Rastheim und Dellenheim eine Bahnverbindung, die ihnen neben der gewünschten Personenbeförderung einen leichteren Transport ihrer landwirtschaftlichen Produkte (ohne Umladung bis zur Mainzer Altstadt) und damit eine Steigerung ihres landwirtschaftlichen Wohlstandes bringen soll. Die vor einigen Jahren mit der sächsischen Eisen-

bahn-Gesellschaft geflochtenen Unterhandlungen haben sich bekanntlich zerschlagen. Eine Haupt Schwierigkeit für die Anlage einer elektrischen Bahn ist seit dem Bau der Umfahrbahn entstanden. Da die Eisenbahn eine Niveauveränderung nicht gestattet, ist zunächst an eine direkte Verbindung Hochheim-Kastel-Rainz über die Mainzer Straße, wegen verschiedenen Gründen nicht zu denken. Dagegen wird in Vorschlag gebracht, die elektrische Bahn von Kastel nach hier fortzusetzen und dieselbe durch die Bruchstraße und den Bruchweg unter dem Eisenbahnübergang im Mörsh durch den Tiefenweg zur Höhe, vorbei am Kriegerdenkmal, Krankenhaus, nach der Weiherstraße, zu führen. Durch ein solches Projekt würde eine billige Wohnanlage herbeigeführt, weil dadurch der Ankauf des teureren Weinberggeländes vermieden würde. Indem man so bemüht ist, Mittel und Wege zu erfinden, um dieses wichtige Verkehrsproblem zu fördern und zu klären, darf man auch hoffen, mit der Zeit die gewünschte Lösung herbeizuführen.

o Mainz, 4. Sept. Gestern wollte ein einspänniges Fuhrwerk den Bahnübergang auf der Gustavsburg überschreiten, als ein Personenzug daher kam. Der Bahnwärter Ruhn versuchte das Pferd zurückzuhalten, wurde aber samt dem Pferd vom Zuge erfasst und mit diesem getötet. Dem Kutscher gelang es noch rechtzeitig, vom Boock abzuspringen und sich zu retten. Die Schuld an dem Unfall trifft jedenfalls den Bahnwärter, der die Schranke nicht geschlossen hatte.

d Gelnhausen, 4. Sept. Gestern geriet der Bandwirt Peter Bang in Altenhahnen in die Drechselmaschine und wurde derart schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davon kommen wird.

Redaktions-Briefkasten.

Herrn M. u. A., Hier. In der Angelegenheit des Latrinen-Abfuhrfasses können wir Ihnen keinen weiteren Bescheid erteilen, wir bitten Sie, sich doch mit Ihrer Anfrage einmal direkt an das Bürgermeisterei zu wenden. — Die Notwendigkeit der Beschaffung eines solchen Fasses wird ja wohl allgemein anerkannt. Die Redaktion.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr 1. Amt für Maria Eva Laub.
Donnerstag, Fest Maria Geburt. 6 1/2 Uhr gest. Engelamt für Joh. Paul Weibacher und Ehefrau.

Vereins-Nachrichten.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Karthäuser-Hof.

Hum. Musikgesellschaft Thra. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Stenographenverein „Gabelberger“: Unterrichtsstunden Mittwochs, in der Schule der Grobenstraße für den zweiten Anfängerkursus um 6 Uhr, für den ersten Anfängerkursus um 7 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Sängerverein „Sängerbund“. Montag Abend 7 1/2 Uhr Singstunde im Hirsch.

Wallfahrt nach Dieburg.

Die Messe für die Wallfahrer nach Dieburg ist bereits am Sonntag (Schulmesse) gehalten worden.

Alle die an der Wallfahrt teilnehmen, mögen sich am Mittwoch morgen 6 Uhr bei der Pfarrkirche einfinden.

Zu allen Gerichten, wo Fleischbrühe nötig ist, bieten



MAGGI
Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

grössten Vorteil. Nur kochendes Wasser erforderlich. Es gibt nichts Besseres und Bequemeres.

Stets vorrätig bei Heinrich Messer, Untermainstrasse 64.

Johann Vogel II., Kohlgaße 5

empfiehlt sich in

Schuh-Sohlen, -Flecken und -Flicken.

Reelle Bedienung!

Handwerkerfragen.

(Unterbringungsverfahren. — Mindestpreise.)

Der deutsche Innungs- und Handwerklertag hat in Folge seiner gesetzlichen Grundlage mehr und mehr die Führung in allen die Öffentlichkeit berührenden Handwerkerfragen übernehmen können. Bei den Beratungen im Reichstage sowohl als auch gelegentlich im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Handwerkskammertag immer wieder Beachtung und Berücksichtigung auf seine Beschlüsse gefunden. Unter diesen Umständen können die Beschlüsse, mit denen die diesjährige Tagung hervortrat, das Interesse der weitesten Kreise beanspruchen.

Der Kampf gegen die Mißstände beim Submissionsverfahren hat hier zum ersten Male eine eingehende Bearbeitung auf Grund langjähriger Erfahrungen der Handwerker selber gefunden. Die bisher vielfach erprobten theoretischen Vorschläge haben sich ja meistens als undurchführbare Experimente erwiesen. Es ist gut, daß auf diese Weise die Erörterung in neue Bahnen gelenkt wird. Das ist die Hauptsache nämlich, und darum ist es mehr oder weniger gleichgültig, ob man diesem oder jenem Teile der Forderungen des Handwerkskammertages zustimmen kann oder nicht. So wird die freihändige Vergabe aller Arbeiten bis zu 1000 Mark in angemessener Abwechslung wahrscheinlich vielfach auf lebhaften Widerspruch bei den Behörden stoßen. Dahingegen dürften die weiteren Forderungen nach und nach allgemeinere Berücksichtigung finden, so besonders diese: Vermehrte Anwendung des beschränkten Wettbewerbes. Vorrangweise Berücksichtigung des Meistertitels. Nichtberücksichtigung solcher Angebote, die 10 Prozent unter dem Voranschlag liegen. Möglichste Zerlegung größerer Arbeiten in kleinere Lose. Ernennung von Sachverständigen aus den einzelnen Gewerben, die mit den Beamten die Offerten zu prüfen haben. Abrechnung innerhalb dreier Monate. Gewährung von Abschlagszahlung bis zu 90 Prozent. Rückzahlung der Auktion längstens in zwei Jahren, sowie deren Verzinsung. Schaffung von Bau-, Schleis- oder Schiffsengerichten unter dem Vorsitz eines höheren Baubeamten. — Die Kritik der Fachleute wird festzustellen haben, in welchem Grade sich die öffentlichen Interessen mit diesen Forderungen vereinbaren lassen. Auf jeden Fall gibt der Handwerkskammertag hier wertvolle Hinweise.

Eine lebhaft erörterte Frage, die sich aber wohl durchweg gegen die Forderungen des Handwerkskammertages richten wird, wird sich zweifellos wieder an den so heikeln Punkt des Beschlusses über die Aufhebung des § 100a der Gewerbeordnung knüpfen; in diesem Paragraphen wird den Innungen bekanntlich unterlag, Mindestpreise festzusetzen, unter die ihre Mitglieder nicht herabgehen dürfen. Diese Frage ist seit langem mit großer Erregung von allen Seiten umstritten worden. Handelt es sich bei dieser unheimlichen Form des Streikes doch um die Grundlage der gesamten Gewerbefreiheit. Praktisch ist ja eine solche Preisfestsetzung längst auf den verschiedensten Gebieten durchgeführt worden. Die Syndikate machen ja immer wieder Gebrauch von diesem Rechte, das ihnen die Gewerbefreiheit für ihren freiwilligen Zusammenschluß bietet. Bei den Innungen aber handelt es sich um Körperschaften, die auf Grund öffentlichen Rechtes geschaffen werden und die mit Beitrittzwang ausgestattet sind. Theoretisch kann sich jeder Fabrikant dem Zwange der Syndikate entziehen, bei den Innungen aber muß er Mitglied sein und auch dementsprechend nach Aufhebung des § 100a der Gewerbeordnung die von der Innung etwa beschlossenen Mindestpreise einhalten, selbst wenn er der Ueberzeugung ist, daß die dort beschlossenen Mindestpreise erheblich über das hinausgehen, was der Handwerker ordnungsmäßig beanspruchen kann, wenn er auch der Ueberzeugung ist, daß die Preise durch ihre Höhe eventuell die Nachfrage erheblich herabdrücken. Das ist ein Eingriff in das Recht des Einzelnen, der von unserer heutigen Generation absolut nicht verstanden wird, und der darum überall auf Widerspruch stößt. Die Frage ist ja auch für den Handwerkerstand sehr ernst, besonders für den kleinen. Der kleine Handwerker hat vielfach seine Kundschaft nur, weil er billiger arbeitet als der große Handwerker. Wenn die Preise überall gleich sind — und darauf läuft doch, einige wenige Spezialarbeiten ausgenommen, ein Mindestpreiskebschluß einer Innung endlich hinaus — dann läuft alles zu dem großen renommierten Geschäfte, die ohnehin nicht unter der Nothlage des Handwerkers stehen. Oder aber, alles läuft in die Warenhäuser, und läuft alles, was nur irgendwie fertig als Fabrikware zu haben ist. Dadurch würde den Handwerklern sicher ein erheblicher Teil ihrer Aufträge genommen werden, und die kleineren unter ihnen würden noch mehr als heute in die Abhängigkeit von den Warenhäusern und großen Detailgeschäften geraten. So hat auch der besagte Beschlus seine Schattenseiten.

Hanne.

Ein Rahmwort, verfaßt von Ludwig Müller.

5.) Nachdruck verboten.

Als ich in den Garten kam, sah ich in den Fenstern der Nachbarin kein Licht mehr; das war höchst auffallend. Wo konnte das Kind sein? Ein wunderbares Gewas schnürte mir die Brust zusammen. Ich wollte es fest abwehren, aber es kam immer wieder, halb wie eine Frage, halb wie leise Furcht; es brannte mir heiß im Gehirn.

Nur schnell einige Plümen vom Resedabeel — und so dann mußte ich Malwine finden um jeden Preis. Nochmals blinnte ich zurück; im Nachbarhause waren die Läden verschlossen, und alles war dunkel. Flüchtigen Fußes durch-eilte ich den Garten. Das Beet lag weit entfernt, und ich hatte ja Eile. Meine Hand raste hastig die duftigen Blumenköpfe von den Stielen.

Um mich herum glühte der Sommer in höchster Vollkommenheit; das geheimnisvolle Wesen der Nacht sang und klang in leisen Stimmen, hier raschelnd, dort flügend — und dann wieder ein leiser Laut aus Vogelbrust, ein Rufen und Flüstern von den nächsten Zweigen. So schön rings die ganze Natur, so wonnig und süß in herauschender Sommernacht, und dennoch — was klang durch die Stille, dort von drüben her, vom Flußufer, wo die alten Pappeln mit glänzendem Weiß ein Dach bildeten — ein dumpfes, einsames Wehst — unter Blumen und Nachtgalien — Was? — Was? — Ich hörte es so deutlich — ein Schluchzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser wird im Laufe des Monats September zum Besuch auf Schloß Friedrichshof bei Kronberg eintreffen. Es besteht die Möglichkeit, daß König Georg von England auf dem Schloß Friedrichshof dem Kaiser seinen Kurtribtsbesuch macht. Danach erscheint es auch nicht ausgeschlossen, daß eine Zusammenkunft mit dem Zaren stattfindet.

* Ein Protest gegen den Weltkongress für ein freies Christentum und religiösen Fortschritt war die versammelte evangelisch-lutherische Konferenz innerhalb der preussischen Landeskirche. Besonders zahlreich waren Geistliche aus allen preussischen Provinzen vertreten. Nach einem Vortrage von Prof. Gräbmaier-Kosch über das Thema: „Der dreieinige Gott — unser Gott“ wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen: „Die evangelisch-lutherische Konferenz innerhalb der preussischen Landeskirche erklärt: Das Bekenntnis der evangelischen Kirche ist und bleibt das Bekenntnis zu dem dreieinigen Gott, der als Vater die Welt erschaffen, als Sohn sie erlöst und als Geist sie heiligt. Eine Kirche, die von diesem Bekenntnis abweicht, hört auf, eine christliche Kirche zu sein. Wir erheben darum entschiedenen Einspruch gegen den Versuch des Weltkongresses, im religiösen Leben den Rückschritt zu einem unchristlichen Gottesglauben und zum Nationalismus zu vollziehen. Wir erachten es als eine heilige Pflicht für alle evangelischen Christen, bei diesem alten und ewiglebendigen Bekenntnis zu bleiben und sich immer enger zu seiner Vertheidigung zusammenzuschließen. Die Aufgabe der Berufsorgane der evangelischen Kirche sehen wir darin, daß sie pflichtgemäß und aus Liebe zu den christlichen Gemeinden über die Erhaltung dieses Bekenntnisses in Kirche und Schule wachen.“

* Wir gehen mit gutem Gewissen nach Magdeburg“ versichert der Führer der badischen Budgetbewilliger, Reichstagsabgeordneter Dr. Frank in Kautsch „Neuer Zeit“. Er wirft Kautsch „unethische Spekulation“, einen „plumpen Kniff“ und Beschmutzung der persönlichen Ehre von Parteifreunden durch den Vergleich von 17 Abgeordneten der eigenen Partei mit Streikbrechern vor, die sich „byzantinisch“ wie „Erlaben“ oder „hündisch“ benommen hätten. Dr. Frank verteidigt den „Disziplinbruch“ wie folgt: „Der Kadavergehorsam, den man ihm auszuweisen will, unterbietet sich von der freiwilligen Disziplin, die wir als unentbehrlich anerkennen, in folgenden Punkten: Der Soldat muß seinen Dienst befehl, auch den als unsinnig anerkannten, ohne Widerrede ausführen. Er hat nach dem Vollzug das Recht der Beschwerde. Genau die gleiche Stellung möchte uns Genosse Kautsch zuweisen. Wir sollen eine Resolution befolgen, auch wenn wir unter den Umständen, unter denen wir handeln müssen, die Partei zu schädigen glauben. Dafür aber gibt er uns, wie des Musterteiler und Dragonern, das Recht, die nachträgliche Beschwerde an den vorgesetzten Parteitag. Ein Abgeordneter, der sich nach diesem bequemen Schema richten würde, müßte sich den Vorwurf der Pflichtverletzung gefallen lassen. Wir können keinen Reichstagsrat brauchen, der vom grünen Tisch im grünen Hest jeden Schritt unserer Bewegung vorgezeichnet.“

* Herr A. D. Weber, der Gatte der Frau v. Schönebeck, hat auf die Zurückweisung, welche die Erklärung seines Anwalts über Vergabung von Inseraten an die Blätter als angebliche Mittel der Beeinflussung erfahren hat, doch eine nachträgliche Entschuldigung für zweckmäßig befunden. Er erklärt jetzt in einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“: „Im Termin ist nur behauptet worden, daß eine gewisse Presse einen Bruch eil der für Inserate ausgegebenen Summe zum Zwecke der Verhütung erhalten habe. Ich kann den Nachweis führen, daß dieser Zweck erreicht worden ist. Die ausländische Tagespresse war damit nicht gemeint, da sie Kesseln vom Weber-Haus zum Zweck der Propaganda erhalten hat.“ Auch in dieser Form ist die Beschuldigung so allgemein gehalten, daß die Presse sich mit dieser unbestimmten Einschränkung nicht zufrieden geben kann. Herr Weber hat die Pflicht, zu sagen, welche Blätter er mit seiner Beschuldigung meint. Wer eine so schwere Beschuldigung ausspricht, muß auch den Mut haben — falls er Glauben für sich beansprucht — klar und deutlich zu sagen, wen er meint. Die ausländische Presse hat das Recht, offene Auskunst zu verlangen, schon damit sie unantere Elemente von sich abschneiden kann.

England.

* Lord Eschert, der, ohne eine politische oder militärische Stellung zu bekleiden, einen außerordentlich großen Einfluß, besonders in militärischen Dingen, ausübt und einer der eifrigsten Befürworter der Territorialarmee war, veröffentlicht in dem neuesten Heft der „National

Review“ einen Artikel, der in vieler Beziehung in Deutschland interessieren wird. Nachdem er die gegenwärtige Lage der territorialen Wehrkraft beschreibt, kommt er zu folgenden Schlüssen: „Die Tatsachen liegen offen vor der Welt. Man kann kein Geheimnis daraus machen. Alle Statistiken sind zu bekommen, und jeder hat Einblick. Ich sage und sage wieder, daß nach meiner Meinung, und es handelt sich hier um eine Meinungsfrage, wir den jährlichen Zustrom junger Leute, den wir haben müssen, um das geplante Werk vollständig zu machen, nicht bekommen werden. Es gab Zeiten, in denen es besonders schwer war, 30 000 Rekruten für die reguläre Armee zu bekommen. Manchmal waren die verantwortlichen Stellen in Verzweiflung. Im großen und ganzen war der Ersatz aber da. Doch gegenwärtig ist kein Anzeichen zu sehen, das darauf schließen läßt, daß die jährlich erforderlichen Territorialrekruten sich melden werden. Alle Anzeichen deuten auf das Gegenteil. Es macht sich keine stetige Zunahme, so klein sie auch sein mag, geltend. In vielen Fällen ist vielmehr ein Rückschritt festzustellen.“

Amerika.

* In einer Rede in Omaha hob der Expräsident Roosevelt die bedeutenden Fortschritte der Marine der Vereinigten Staaten hervor, ohne die Amerika weder im Atlantischen noch im Stillen Ozean auf Einfluß rechnen könnte. Die Arbeiten am Panamakanal seien so fortgeschritten, daß er sich nicht wundern würde, wenn der Kanal ein halbes oder ein ganzes Jahr vor dem in Aussicht genommenen Termin eröffnet würde. Amerika müßte den Kanal besetzen. Vernachlässige es diese Pflicht, so würde das ein vollständiges Aufgeben der Monroe doktrin bedeuten. Die Fahrt der amerikanischen Flotte um die Welt habe das Ansehen der Nation gehoben und dem internationalen Frieden gebietet.

Koloniales.

* Kolonialbahnen. In Deutsch-Ostafrika ist die Trassierung der Ujambara-Bahn an der Reubaustraße Bulolo-Moshi bis Kilometer 295 und zwischen Kilometer 310 und 320 beendet. Die Bahn Dar-es-Salaam-Orogoro, die Stammstrecke der ostafrikanischen Zentralbahn, hatte im Jahre 1909, dem ersten Jahre ihres vollen Eigenbetriebes, eine Gesamteinnahme von 1 400 840 Mark oder 6702 Mark pro Kilometer und Betriebsausgaben von 1 171 264 Mark oder 5604 Mark pro Kilometer und Betriebsausgaben von 1 171 264 Mark oder 5604 Mark pro Kilometer, so daß sich ein Betriebsüberschuß von 229 576 Mark ergibt. Befördert wurden 50 165 Personen gegen 42 639 in 1908. Der Verkehr hat überall zugenommen. Gefragt sind natürlich die Baugutachten in Folge des Weiterbaues der Bahn nach Tabora. In Südwestafrika ergab die Lüderitz-Bahn von Lüderitzbucht nach Keetmanshoop und Seeborn-Kalkfontein für das erste Halbjahr vom 1. Oktober 1909 bis 31. März 1910 einen Betriebsüberschuß von 370 334 Mark bei 1 256 395 Mark Einnahmen und 886 061 Mark Ausgaben. Der Personenverkehr ergab 151 057, der Güterverkehr 974 363 Mark, wozu noch 13 974 Mark sonstige Einnahmen kamen. Bei dem Pachtvertrage hatte der Fiskus der Betriebspächterin 700 000 Mark für das erste Halbjahr zugesichert und mit einem Betriebsüberschuß bis 200 000 Mark für das Jahr gerechnet. Nach dem bisherigen Ergebnis kommt ein Zuschuß nicht mehr in Frage. Allerdings sind dem Güterverkehr die Baugutachten für den Neubau der Strecke Keetmanshoop-Stub zugute gekommen.

Aus aller Welt.

Die Patronenlisten als Choleraherb. Die Cholerakommission der Stadt Spandau hat den Verdacht ausgesprochen, daß die Risten, die in der Munitionsfabrik in Spandau lagern, Träger von Cholerabazillen sein können, weil die Risten von Rußland nach Spandau geschickt worden waren. Die Cholerakommission fand, daß die Risten mit Schmutz und Schimmel bedeckt waren und ordnete die Beschlagnahme der verdächtigen Risten an. Proben von dem an und in den Munitionsrissen hastenden Schmutz sind bereits Gegenstand von Untersuchungen im Berliner bakteriologischen Institut.

Die Cholera? Als anstehungsverdächtig wurden in Berlin 7 Kanoniere in das Garnisonlazarett eingeliefert. Es sind Mannschaften von verschiedenen Artillerieregimenten, die in Spandau zu Waffenschneidern ausgebildet werden. Wie sich herausgestellt hat, haben die sieben Soldaten ihre Wäsche bei der unter Choleraverdacht stehenden und in der Isolierbaracke des Spandauer Krankenhauses internierten Wäschfrau Hendes waschen lassen. Da die Hendes zu gleicher Zeit die Wäsche der Kanoniere und diejenige der Frau Sarnow gereinigt hat, so ist eine Ansteckungsgefahr nicht ausgeschlossen, umso weniger, als die

Die Resedablüten fielen in das Gras. Meine Augen versuchten, das Dunkel zu durchdringen — ich horchte angestrengt — atemlos. Und dann kam es wieder — noch stärker, anhaltender als das erste Mal. Woher der Ekstase in der Julinacht? — Wie der Tod lies mir's durch alle Glieder. Die dort weinte, war Malwine, und was sie sprach, war ein teurer wohlbekannter Name.

„Hermann, Hermann, das ist Sünde. Sag's nicht wieder, das schlimme Wort!“

Ich griff in die Stachelbeerheide, unbekümmert um ihre Dornen; ich brauchte eine Stütze für den kurzen Weg bis zur Wiege; an deren Rand der Fluß dahintief. — Schwankend ging ich weiter.

„Sei still, Winchen!“ hörte ich Hermanns Stimme sagen, „es muß sein, ob's auch Sünde ist. Kann man das ganze Lebensglück dahingeben, nur um ein Versprechen zu halten, das uns in Fesseln schlägt? — Hanne ist eine starke, willenskräftige Natur. Sie wird es ertragen; sie weiß es, glaube ich, schon.“

„O Hermann,“ flüsterte Winchen, „wie sollte sie? — Wupte ich doch selbst nichts.“

„Du süßes Kind,“ sagte er zärtlich, so weich und lieb, wie er zu mir seit langer Zeit nicht mehr gesprochen, „du kleines gefangenes Singvögelchen, fühlst du es nicht, daß wir uns frei machen müssen, alle beide? Ich habe gegen dich geschwiegen, weil es mir unendlich schien, zu sprechen, so lange du bei der Tante im Hause warst; ich fand nicht den Mut, sie unter ihrem eigenen Dache zu betrügen, aber jetzt will ich ihr alles ehrlich gestehen.“

Malwine leuchte mir. „Wäre wahr?“ flüsterte sie, „ich muß fort, Hermann. O, was du sagst, ist ein wilder, schrecklicher Traum.“

Ein Geräusch in den Zweigen entstand. Er mochte sie fest an seine Brust pressen.

„Gute Nacht, Winchen, gute Nacht, mein herzliches Mädchen! Aber sag' mir's, bist du dem Vetter, der so viel älter ist, als du selbst, nicht ein klein wenig gut?“

Da tönte wieder jenes leise Schluchzen durch die Sommernacht. „Hermann, wie du fragst! Wirst du nicht der Einzige, von dem ich freundlich aufgenommen wurde, der Einzige, welcher mich nicht stündlich fühlen ließ, daß man mir leide! Stille Brod schenkte — und ungern schenkte?“

„Ja“, sagte er tief erschüttert, „ja, Kind, du armes Herz, das sich zu dem anderen verarmten naturgemäß fand. Es mußte dahin kommen, und Hanne allein trägt die Schuld. Jetzt geh', damit nicht noch so kurz vor dem Scheiden eine Szene entsteht. Gib mir den Kuß, den ich begehrt ausschlug, mein Liebling!“

„Hermann — ach, wie soll ich Deiner Braut wieder ins Auge sehen?“ schluchzte Winchen.

„Meiner Braut?“ wiederholte er traurig. „Hanne ist es längst nicht mehr.“

Das war das letzte, was ich hörte. Ich muß wohl ohnmächtig geworden sein, denn als ich wieder völlig zur Besinnung kam, befand sich niemand in meiner Nähe. Eifriger Frost durchschauerte mich; der Kopf war schwer wie Blei, und die Hände bluteten von der Verletzung der Dornen.

Wie vernichtet im Innersten, ging ich nach Hause. Hermann hatte Recht: Wozu eine Szene?“

Sowohl die Waise, als auch die Waise, die sich abtrug, wohl und gesund befindet, sind in einer Abteilung des Spandauer Sanitätslazarets interniert worden.

Der belästigte Jar. Von amtlicher Seite wurde die Presse ersucht, folgendes zu veröffentlichen: Als der Jar aus der Promenadenbank in Bad Nauheim sah, und dort von einigen Kurgästen erkannt wurde, wurde er in einer Weise belästigt, die geradezu skandalös war. Einzelne Leute stellten sich direkt vor ihn hin, starrten ihm ins Gesicht, würgten ihn und deuteten mit den Fingern auf ihn. Mit Mühe konnte sich der Jar dieser Unannehmlichkeiten entziehen. Wenn derartige Vorgänge wie in Bad Nauheim sich wiederholen sollten, würde es dem Jar künftig unmöglich gemacht werden, sich öffentlich zu zeigen und weitere Spaziergänge zu unternehmen.

Hotelbrand. Das Hotel „Voh!“ in Wiesbaden bei Glognitz ist vom Feuer zum großen Teil vernichtet worden. Als das Feuer ausbrach, lagen Kasse und Personal im tiefen Schlaf. Trotz der großen Aufregung unter den Hotelbewohnern gelang es doch, alle in Sicherheit zu bringen.

Eisenbahnattentat. In Budapest wurde in der unmittelbaren Nähe der Stadt ein Eisenbahnattentat verübt. Knapp vor dem Einfahren des Raaber Personenzuges erfolgte bei dem Semaphor eine Explosion, durch welche der Semaphor und ein ziemlich großer Teil der Strecke zerstört wurde. Hätte der Zug einige Minuten früher die kritische Stelle passiert, so wäre er unbedingt in die Luft gesprengt worden. Am Orte des Attentats, welches sehr wahrscheinlich dem Personenzug gegolten hatte, fand man Zündschnüre, Blechbüchsen und Dynamit. Verletzt wurde niemand. Man glaubt, daß es sich um ein Attentat bulgarischer Arbeiter handelt, welche in dem Zuge bulgarische Wärendträger vermuteten. Derselbe Streich hat einen Tag zuvor auch der bulgarische Kronprinz Boris passiert. Die Täter konnten trotz eifriger Recherchen noch nicht ermittelt werden.

Unwetter. In Oberungarn, besonders im Klausenburger Komitat, hat das Unwetter große Verheerungen angerichtet. Die Bahndämme sind an vielen Stellen unterwaschen, so daß der Verkehr mit der Hauptstadt unterbrochen ist. In mehreren Gemeinden des Komitats wurden von den Fluten etwa 70 Häuser und viele Brücken zerstört. Bisher wurden fünf Leichen geborgen.

Die Pest in Südrussland. Seit einigen Tagen flüchten zahlreiche Bewohner Odesas vor der Pest nach Kiew, wo sich die wohlhabenderen Familien zu längerem Aufenthalt niederlassen. Aus Krasnodar läuft die Nachricht über einen neuen Pestherd ein. Unter den Kirgisen bei Pshambetli Bazar sind mehrere verheerende Fälle, die mit tödlichem Ausgang endeten, festgestellt worden. Die Ärzte und Polizeibeamten reisten nach dem Infektionsherd ab, wo bereits im vorigen Jahre die Pest gewütet hat.

Eisenbahnräuber. Aus Colorado wird gemeldet, daß dort ein Bandit mit großer Frechheit versucht hat, einen Expresszug anzuhalten, um die Reisenden auszuglücken. Nachdem er den Zug zum Stehen gebracht hatte, zog er seinen Revolver, um den Lokomotivführer herunterzuschleichen. Dieser bückte sich aber und die Kugel besaßte ihn nur am Bein. Darauf warf der Lokomotivführer dem Bandit ein großes Stück Kohle an den Kopf, wodurch dieser schwer verletzt wurde.

Ein Kinderfriedhof. Aus London wird gemeldet: In dem Garten eines Hauses in Swansea wurden 6 kleine Särge mit neugeborenen Kindern entdeckt. Die Polizei stellte Nachforschungen an und es ergab sich, daß in jenem Garten 16 Kinderleichen begraben waren, die ein Leichenräuber dort verscharrt hatte, um sich die Mühe zu sparen, die Kinder auf den Friedhof zu tragen.

Kühne Absichten. Wie dem „Tagl. Post.“ geschrieben wird, ist in Nyköping (Schweden) der 28-jährige Eisenbahnbeamte Carl aus Göteborg eingezogen, der in einem zweimastigen Kanoe die Fahrt um Europa machen will. Die Fahrt geht durch den Kaiser Wilhelm-Kanal, die Nordsee, vom englischen Kanal nach dem Mittelmeer und Schwarzen Meer, von dort durch die russischen Flüsse zurück. Der mutige Schiffer hat die Fahrt auf ein Jahr berechnet.

Gerichtszeitung.

8 Soldatenschieber. Das Kriegsgericht der 28. Division in Heidelberg hat den Unteroffizier Lier von der 7. Kompanie des Grenadier-Regiments „Kaiser Wilhelm 1.“ Nr. 110 wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen im Dienst zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Lier ließ einen Grenadier nach vorausgegangenen Freilübungen Kimmzüge am Querbaum mit Aufwärtsheben der Beine ausüben. Hierbei soll der Grenadier mit den Worten: „Herr Unteroffizier, ich kann nicht mehr!“ vom Querbaum gefallen sein. Trotz

dem mußte der Mann weitere Kimmzüge abgeben, sobald er erschöpft zusammenbrach und ins Lazarett gebracht werden mußte, wo der Stabsarzt eine akute Herzvergrößerung feststellte. Wie sich aus der Verhandlung ergab, litt der Soldat von jeher an Herzschwäche, auch war er unmittelbar aus dem Urlaub gekommen, wobei zur Feier des Abschieds kräftig dem Alkohol zugesprochen worden war.

Arbeiterbewegung.

— **Große Aussperrung in England.** Infolge neuerlicher Zwistigkeiten mit den Arbeitern von New-Castle und Partid beschloß die Vereinigung der Schiffsbauer auf einer Versammlung in Carlisle allgemein die Aussperrung der Mitglieder der Vereinigung der Schiffschmiede für ganz England. 50 000 Arbeitnehmer werden davon betroffen.

— **Vergarbeitsstreik in Amerika.** Die Unterhandlungen zwischen den Grubenbesitzern und den Arbeitern wegen Beilegung des Streiks in Illinois, an dem 50 000 Arbeiter beteiligt sind, dürfte Ende dieser Woche zu einem befriedigenden Abschluß gelangen.

Von der Luftschifffahrt.

* **Ein neuer Rekord.** Der von dem südamerikanischen Aviatiker Bielubucic in zwei Etappen ausgeführte Flug von Orleans nach Angoulême stellt einen neuen Rekord dar. Die in drei Stunden und 56 Sekunden durchflossene Strecke beträgt 295 Kilometer, 100 Kilometer mehr als Paulhan auf seinem Flug von London nach Manchester in einem Tage zurückgelegt hat.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Heilserum gegen die Lepra? Nachdem eben ein Mittel gegen die Syphilis gefunden worden ist, kommt jetzt eine Nachricht, die auch eine Heilmöglichkeit für die furchtbare und unheilbarste aller Krankheiten, für die Lepra, in Aussicht stellt. Ein Privat-Telegramm meldet: Nach Berichten amerikanischer Ärzte, der Doktoren Curil, Brinkerhoff und Holliman, die im Leprosyhospital der Insel Molokai im Hawaiiarchipel arbeiten, ist es gelungen, den Leprabazillus zu entdecken und in Bouillonkultur zu züchten. Man hofft, damit eine Möglichkeit zur Herstellung eines Heilserums zu haben. — Wenn es nur nicht aus Amerika gemeldet wäre.

Vermischtes.

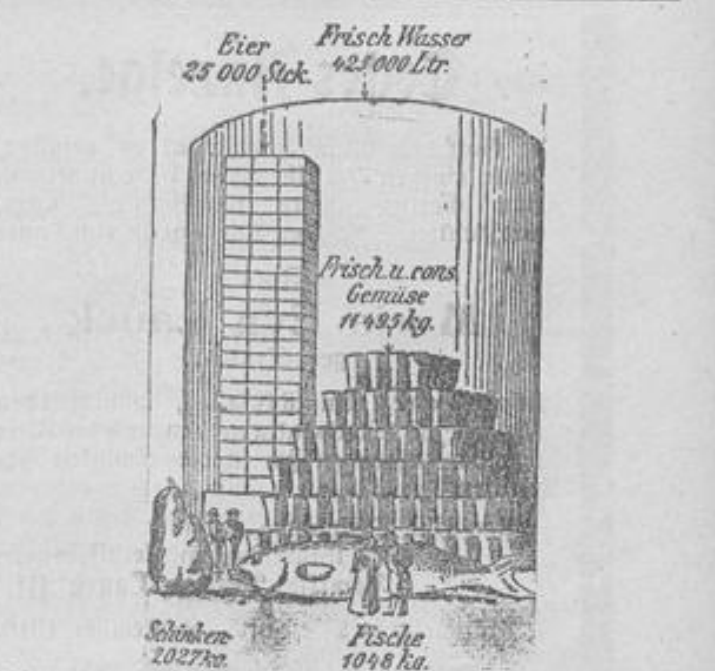
Aus der Sekundärbahn. So ein Sekundärbahnle, plaudert der in Oberndorf a. N. erscheinende „Schwarzwälder Bot“, hat immer seinen unheimlichen Humor. Erhält da dieser Tage ein Bahnarbeiter, der sich dann und wann auch zu höheren Stellen des Betriebes aufschwingt, den Auftrag, die auf der Strecke wachenden sogenannten „Nagelweber“ abzumachen. Flugs setzt sich der Mann, finzig, wie er ist, auf die hintere Wagentreppe vom Nagel und will von dort aus das teuflische Unkraut maschinell köpfen. Aber o Schicksal! Nur zu bald wird ihm die Motion zum Schaden. Die Sense bleibt an einem Markierungspflock hängen und zieht mit einem Ruck den Wackeren hinab. Da lag er. Als man aber feststellte, daß ihm infolge des Schnelldurchgangs des Wägnles kein Schaden getan, fuhr das Nagel wieder weiter. So geschehen zwischen Buchau und Sattenbeuren.

Die Verproviantierung eines modernen Ozeandampfers.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Seeluft einen außerordentlichen Appetit erzeugt. Welchen Umfang dieser Appetit erreichen kann, das erhellt aus dem bestehenden Bilde, auf welchem der Proviant dargestellt ist, welchen der Lohdampfer „Kronprinz Wilhelm“ für seine zirka 60 tägige Ozeanreise von Bremerhaven nach New-York zur Speisung seiner zirka 1500 Passagiere und rund 500 Mann Besatzung an Bord nehmen muß. Die einzelnen Proviantspezies sind in anschaulicher Weise durch entsprechend große Fleischstücke, Schinken, Fisch etc. wiedergegeben, deren Volumen durch die daneben stehenden, in natürlicher Größe gezeichneten Menschen ersichtlich wird. Ganz links erblicken wir einen gewaltigen Schinken von über 2½ Meter Höhe, der ein Gewicht von 2027 Kilo besitzt. Das waffelschattige Ungeheuer stellt den Repräsentanten der verschledenenartigen Fischarten dar, sowohl frischer, eingesalzener und eingemachter Fisch etc. Sehr beliebt ist an Bord Geflügel, von dem insgesamt für eine Reise 2197 Kilo an Bord genommen und verzehrt werden. Rind-, Schweine- und Hammelfleisch in jederlei Gestalt (vergleiche die gewaltige Karbonade) braucht man 15 481 Kilo. Kartoffeln das nette Quantum von 27 956 Kilo. Auch das verschiedenartige Gemüse ist eine beliebte Nahrungsmittel (siehe die

zur linken aufgestellten Gemüseliste, welche insgesamt 11 495 Kilo fassen). Als Surrogat für andere Speisen und zum direkten Genuß kommen zirka 25 000 Stück Eier zur Verladung, welche der Besatzung auf dem Wege links in den aufgestellten 69 Eierfässen findet. Direkt dahinter sehen wir den gewaltigen Ballen mit Wasser, der 425 000

Die Verproviantierung eines Ozeandampfers.



Wasser saft und welcher gerade den Bedarf deckt. Ganz bedeutend ist der Weizenverbrauch, der sich auf 14 982 Kilo beläuft. Der Vorrat ist in 169 Fässern verpackt (siehe den mittleren Teil des Bildes). Jeder Fässerraum aber wird das Herz zusammenkrampfen, wenn sie den Vorrat an Butter bemerken. Der gewaltige über mannshohe Vorrat saft 2996 Kilo. An Milch in jederlei Gestalt ist auch kein Mangel vorhanden, denn in dem Behälter zur Rechten sind 5495 Liter Milch enthalten. Aber auch an kräftigeren Getränken gibt es genug, und manchem Temperenzler müssen sich die Haare sträuben, wenn er den Wein- und Bierkeller des Lohdampfers bemerkt. Auf unserm Bilde ist der gesamte Alkohol in eine Flasche zusammengegossen. (Inhalt 20 927 Liter). In Wirklichkeit verteilen sich die verschiedenen Spirituosen auf folgende Spezies: Champagner 850 Flaschen, Cognac 980 Flaschen, Rabelita, Sherry etc. 135 Flaschen, Rhein- und Moselwein 1700 Flaschen, Rum 760 Flaschen, Mineralwasser 5250 Flaschen, Bier in Fässern 13 450 Liter und 600 Flaschen Bier.

* **Enttäuschung.** „O Jerum, Jerum, Bude, gar nix mehr ist zu machen! Da schreib' i' dem reichen Odelbauern einen anonymen Brief: Wenn mit morgen Abend um 9 Uhr am Kreuzweg hinter dem Totenbrett von seiner Frau 300 Mark liegen, wird ihm das Haus angestrichen. — J' schleich' mit' am Abend schon vorsichtig hin, alles ist sicher — aber wie i' hinter's Brett schau', liegt der Bauer selber hinten und packt mit'. Gnade, Gnade! hab' i' geschrieben. — Hall's Maul, Rindvieh, hat er g'schickt, i' wollt' Dir bloß sagen: vergiß sein auch den Staff mit!“

Ich legte mich in der Schulküche auf einige Bettstühle, vorgehend, daß ich unwohl sei und allein zu bleiben wünsche.“ erzählte die Großmutter weiter. Mein Aussehen bestätigte nur zu deutlich das Gesagte. Ohne daß ich den Wunsch aussprach, hielt die Mutter Winken von mir fern — ich sah die Kousine nicht wieder, und am folgenden Morgen reiste sie ab.

Erst jetzt sagte ich meiner Mutter alles. Das ließ sich ja nicht vermeiden und war bei mir in der langen ruckelosen Nacht zum festen Entschlusse geworden. Ob der Schlag mich noch so furchtbar traf, ob ich sehnlich wünschen mußte, von hier fort zu gehen, auf Nimmerwiederkehr, ich durfte es nicht. Aufgerichtet und mit gefalteten Händen sah ich die ganze Nacht hindurch und sah starr ins Leere. In mir war alles tot, als sei nur das Ackerwerk zurückgeblieben und die Seele entflohen, verschluckt durch das schreckliche Wort: „Meine Braut ist Ganne längst nicht mehr.“

Ja, ja, ich hätte fliehen mögen, weithin an das Ende der Welt, und niemals — niemals wiederkehren.

Es war eine helle Julinacht, und Mondlicht und Sonnenaufgang tanzten mit einander, als noch alles im festen Schlafe lag. Ich sah die alte Schulküche an, und die Wände und Bänke gaben mir den Blick zurück — wir verstanden einander. In diesen engen Mauern war ich geboren; hier hatte ich gearbeitet und mit dem Leben gerungen, seit der Vater gestorben, vor fast zwanzig langen Jahren schon. Ich mußte bleiben, mußte fernher die alte Mutter ernähren und geduldig ertragen, was Gott gesandt; wir durften nicht scheiden, die alte Mutter und ich.

Ich lehnte den Kopf gegen den großen braunen Tisch, und eine weiche Ruhe kam über meine brennenden Gedanken. Ich mußte es, nur noch mein sterblicher Teil wirkte und schaffte fort — ich selbst war tot.

Und am Morgen, nachdem Winken abgereist, sprach ich mit der Mutter. Sie weinte leise und wollte mich an ihre Brust ziehen, mich trösten, aber ich schüttelte den Kopf und sah ihr fest ins Auge. „Nun kein Wort mehr, Mutter, kein einziges! Wir müssen es tragen, und Gott wird Kraft geben, weil uns das Unglück schuldlos traf. Geh! Du zu Hermann! Bring' ihm den Ring und seine Briefe! Wogu fremde Leute einwohnen?“

Die alte Frau schluckte laut. „Um des Himmels willen, Ganne, sprich nicht so unnatürlich ruhig, weine, weine, laß den Schmerz ruhig austoben! Du stirbst daran, wenn es so innerlich fortgährt. Bleib' den Ring nicht ab, vielleicht!“

Wieder unterbrach sie. „Rein, Mutter, das wäre zu spät!“ versetzte ich, „er muß jetzt die Kousine heiraten, wenn er will, daß ich ihn noch achte. Bitte, sprich nicht mehr davon!“

Ich zog den Ring ab und überwand den heftigen Wunsch, laut heraus schreien zu dürfen, wie ich überhaupt im Leben immer gelernt hatte, das Notwendige zu tun und nicht nach rechts noch links vom Wege mich verlocken zu lassen. Dann schrieb ich an Hermann, gab ihm sein Versprechen zurück und sagte, daß alles verziehen sei. Als ich aber, am Fenster stehend, die Mutter fortgehen sah, meinen Ring und das ewig trennende Wort mit sich nehmend, da brach die mühsam behauptete Kraft. Eine zweite

Ohnmacht folgte der ersten und ging über in ein Nervenleber, das mich wochenlang ans Krankenbett fesselte.

Meine Seele war stark geblieben, aber der Leib wäre fast erlegen. Ueber eines half mir die Krankheit mit. In der Hand hinweg, über das tödlich schreckliche Mittel der Bekannten. Als man mich wieder sah, da war die Sache nicht mehr neu, und ich sah auch zu hinfällig aus, als daß es jemand gewagt hätte mir noch Schmerz zu bereiten.

Winken hatte nicht nach mir gefragt, Hermann dagegen jeden Tag; der Mutter war auch eine Geldsendung von unbekannter Hand zugegangen — natürlich von ihm. „Was sollte ich machen, mein Herzgenosse?“ fragte sie mit zitternder Stimme. „Du hättest keine Medizin bekommen, ohne dieses Geld.“ Ich wendete mich ab. Das war bitter wie der Tod, aber — ich kannte es ja, was Reiden und Nulden ist. Ich war so grau, so alt geworden unter stetem Entzagen.

Und dann kam noch ein schrecklicher Tag, bevor wieder alles im alten Geleise fortlief, der Tag, an welchem er und sie getraut wurden. Die Kirchenglocken klangen zu mir herüber, und ich sah mit gefalteten Händen am Fenster, regungslos, wie erstorben. Draußen spielte der Herbstwind mit weissen Blättern, und so, ganz so sah es auch aus in meiner Seele. Die welchglänzenden Pappelblätter waren längst dahin; die Rose war verblüht und das Grün verweht — alles, alles tot.

Fortsetzung folgt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben treubestorgten Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Johann Schmitt

nach langem schweren Leiden, am Sonntag Abend 8 1/2 Uhr, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten und im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Flörsheim a. M., Mainz, Frankfurt, Zabern, Bechtheim, Kellheim, Ertz (Ober-Elsass), den 5. September 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. Sept., nachm. 4 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Eisenbahnstraße, aus statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 7 1/2 Uhr meine liebe unvergeßliche Gattin, unsere treubestorgte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Maria Eva Lauck

geb. Traiser,

infolge eines Unglücksfalles, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten und im Alter von 54 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Johann Lauck III.

Flörsheim a. M., den 5. September 1910.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr; das Seelenamt ist am gleichen Tage vormittags 6 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch, den 7. d. Mts., vormittags 10 Uhr, läßt der Fabrikant Herr W. Reimer

ca. 6 Morgen Kartoffeln, welche in unmittelbarer Nähe seiner Fabrik liegen, gegen bare Zahlung versteigern.

Flörsheim, den 2. September 1910.

Der Ortsgerichtsvorsteher: Lauck.

Flechten

blühende und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge aller Art, offene Füße

Beinschäden, Beinschwellen, Aderheile, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig, wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtl. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fr. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden. Fälschungen werden nicht zurückgenommen. Zusammens.: Wachol., Terpentin je 25,0, Birkent. 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

Selbstunterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgeprüft ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwillig.

Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Gonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.



ine

eberraschung!

für jeden find meine außerordentlich billigen Preise für

Schuhwaren aller Art

trotz enormem Leder-Aufschlag!

Säume daher Niemand seinen Bedarf im Schuhwarenhause

Johann Lauck IV. Hauptstrasse 29

zu decken.

Reelle Bedienung. Solide Verarbeitung. Große Auswahl.

Gebrochene

Spitz-Aepfel

Pfund 6 Pfg.

Ignaz Conradi I.

Billig zu verkaufen:

1 Sofa, 2 Tische, 2 Oefen, 1 Küchenschrank, 1 Schreibpult, daselbst auch ca. 70 Ctr. Mist gegen Barzahlung. Untermainstr. 10.

Regenburger Marienkalender für das Jahr 1911

sind eingetroffen und zu haben, das Stück zu 50 Pfg. bei **Franz Kohl.**

Schöne

Einmachbirnen

I. Qualität per Pfd. 15 Pfg.

II. " " " 12 Pfg.

empfiehlt

Phil. Kohl, Bleichstrasse 6.

Schöne Wohnung

3 Zimmer u. Küche

nebst Zubehör

ist zu vermieten. Näheres Hochheimerstr. 28.



Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle.

Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!

Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Mäntel und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern u. elegant!

Gesündeste Kleidung. Im ganzen Jahre gleich praktisch für Strasse und Sport.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Geschäfts-Eröffnung.

Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir hier in Flörsheim, neben dem Gaswerk, ein **Faßlager und Küferei** betreiben und halten uns bei allen einschlägigen Geschäftsvorfällen bestens empfohlen.

Wir unterhalten ein großes Lager von Weinfässern, Einmachfässern, Jauchefässern usw. und führen auch alle vorkommende Reparaturen billigst aus.

Hochachtungsvoll

Faßlager u. Küferei

Peter Wagner & Co.

Neuheit: Culinan

mit automatischer Selbstfüllung, bisher noch unerreicht

komplett in Etui nur 60 Pfg.

empfiehlt Papierhandlung von Heinrich Dreisbach.

Alle Arzneien und Heil-

mittel

seien es nun Verordnungen einheimischer oder auswärtiger Ärzte oder einfache

Hausmittel und Spezialitäten

fremder Herkunft kaufen Sie nirgendwo billiger und nirgendwo besser als in der

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstraße 14.

Telefon 28.

Alle nicht vorrätigen Mittel werden unverzüglich zu Originalpreisen ohne Mehrkosten besorgt.

ff. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen u. gekochten Schinken

im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc. empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- u. Anerkennungs-schreiben liegen vor.

Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstr. 26.

Neuheiten

in Ansichtskarten

wunderbare Dessins

sind soeben eingetroffen in der Papierhandlung von

H. Dreisbach,

Kartäuserstraße.

Künstliches Wasser

Limonade: Citron, Himbeer u. Waldmeister

Alle Sorten

Natürliches Mineralwasser:

Emser Krähnechen . . . 1/1 Krug 40 Pfg

Oberselterser . . . " " 30 "

Grosskarbener Selzer . . . " " 20 "

ff. Essig

liefert selbst bei kleinster Bestellung frei ins Haus:

Jakob Bauer, Eisenbahnstrasse.